

Franckesche Stiftungen zu Halle

M. Johann Ehrenfried Wagners Diac. zu Marienberg Anweisung zu gesunden Urtheilen über die Reformation und den Zustand der evangelischlutherischen ...

Wagner, Johann Ehrenfried

Chemnitz, 1771

VD18 12416967

Der neunte Abschnitt. Die rechte Reformation setzt sich zwar über die Vorurtheile ihrer Zeiten hinaus, sie sucht aber doch auch von allen Dingen, die zur ihrer Zeiten einen Werth bey der Kirche ...

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the Head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190090)

glaubt sie weiter, daß man Gott mit solchen frevelhaften Eingriffen bey Sachen, die diesen Zwang gar nicht vertragen, einen Dienst thun könne.

Der neunte Abschnitt.

Die rechte Reformation setzt sich zwar über die Vorurtheile ihrer Zeiten hinaus, sie sucht aber doch auch von allen Dingen, die zu ihrer Zeiten einen Werth bey der Kirche haben, einen guten Gebrauch zu machen.

Vor allen Dingen muß man sich hier das Ansehen dieser oder jener Kirchenparthey nicht blenden lassen, nicht die Mahnen einer catholischen, größten, beständig daurenden, überall ausgebreiteten und alten Kirche, damit die römische Kirche so viel prahlet. Selbst die nichts bedeutenden Titel derselben, nach welchen sie von ihren Schmeichlern, die Mutter, der apostolische Sitz aller Gläubigen, ja aller Völker genannt wird, dürfen uns hierbey nicht auf Menschen ziehen. Nicht die Blendung, daß die römische Kirche grosse Verdienste um die Länder und Staaten, sonderlich um Deutschland habe, nicht die gleißnerische Ueberredung, als ob es unverantwortlich sey, etwas anders zu glauben, als was unsre Voreltern geglaubt haben, und daß man schuldig sey bey ihrem Glauben blindlings zu bleiben, nichts von alle dem muß uns hierbey irre machen, den Weg zur Wahrheit aus der heiligen Schrift getrost zu betreten, ohne dabey ein übertriebnes Zutrauen auf Vater oder Mutter, oder alle Vorfahren mehr als Gottes Wort gelten zu lassen, sollte auch die natürliche Neigung gegen sie und das, was sie gesagt

gesagt und geglaubt haben, dasselbe noch so stark unterstützen. Man läßt dabey die wahre Kirche Jesu in ihrem Werthe; aber man sucht sie nur da, wo das Wort Gottes rein und lauter gelehret, und die Sacramente nach Christi Einsetzung verwaltet werden, und alle andere Kennzeichen derselben, verwirft man als falsch oder betrieglich.

Man sehe HÖFFNERI Saxoniam Evangelicam, und alle diejenigen, welche von den Unsern die falschen Kennzeichen der wahren Kirche, welche die Papisten behaupten, widerleget haben.

Hernach muß man sich über das Ansehen aller so genannten Repräsentanten der Kirche hinaus setzen. Kein Papst, kein Concilium, kein Kirchenrecht, kein Lehrer kann uns einen gültigen Beweis zu einer göttlichen Wahrheit gewähren. Sie zeugen nur von der Wahrheit die in der Bibel steht, doch macht ihr Zeugniß die Bibel auch nicht erst zu Gottes Worte, sondern es ist dieselbe nach ihrem eignen Zeugnisse Gottes Wort. Und deswegen müssen alle auch ihre wahren Aussprüche nach demselben geprüft werden. Sollen aber gleichwohl die Lehrer und Repräsentanten der Kirche die heil. Schrift bewahren, auslegen, andern bekannt machen und von falschen Gloßen und Verdrehungen retten; sollen sie die zu unsrer Seeligkeit nöthigen Wahrheiten vortragen, und den Vortrag derselben nach eines jeden Bedürfnisse einrichten; sollen sie alles thun, daß iederman zu gesunden Urtheilen und eignen richtigen Erfahrung des Wesentlichen in der christlichen Religion komme; so muß wohl alle ihre dahin gehende Bemühung genützt, aber nur niemals auf den Thron der Glaubensregel erhaben werden.

Man

Man soll also bey der Reformation und sonst, Concilia, Kirchenväter und dergleichen lesen. Man kan sich daher die verschiedne Lehrart nach den Umständen der Zeit bekannt machen. Man kann ihre Lehrsätze, und wie sie sich dabey ausgedrückt, woher und wie sie ihre Beweise dazu aus der heiligen Schrift geführet, sich auch gegen die Einwendungen und Ausflüchte ihrer Gegner verschanzt und vertheidigt haben, bemerken. Man kann ihre Art beobachten, nach welcher sie aufgeworfne Fragen entschieden, andern mit Unterrichte, Ermahnung, Warnung und Troste gedienet, guten Rath ertheilet, auch Gewissensfragen beantwortet haben. Man kann die dabey gebrauchten Ausdrücke und Redensarten, wodurch man gleichsam die Lösungen der reinen Lehre bestimmt und die Grenzsteine derselben fest gesetzt hat, wahrnehmen. Selbst die Methoden, nach welchen man die göttlichen Wahrheiten auf einander geordnet hat, kann man bey ihnen ablernen, und zusehen, wie dieselben bald zur bessern Ausschließung irriger Lehren, bald zu einem desto bessern Gebrauche für den zu rettenden Menschen, bald zur Erleichterung des Gedächtnisses, bald zu richtigen Einsichten in die Nothwendigkeit der Lehrpuncte gebraucht haben.

Man kann also durch einen vernünftigen Gebrauch derselben allerdings viele theologische Klugheit lernen und herrliche Maximen sammeln, so wohl sich als andern in manchen Fällen des Christenthums zu rathen. Man siehet daher, daß die Anfälle des Christenthums bey noch so verschiedenen Abwechselungen doch im Grunde immer einförmig geblieben sind. Man erkennet, was das Christenthum von jeher gehindert oder befördert habe. Man wird behutsam in seinen Reden und Ausdrücken vor Freunden und Feinden. Man bekommt viele Mittel in seine

Be

Gewalt der Unwissenheit, dem Irrthume und Aberglauben zu steuern, und dem rechtschafnen Wesen in Christenthume aufzuhelfen. Und bemerkt überhaupt noch, daß Menschen durch ihre eignen Einfälle und vorwitzigen Fragen bey der Erkenntniß und dem Gebrauche der allen Menschen an sich so eingänglichen Lehren des Christenthums immer mehr verdorben als gut gemacht haben.

Aber die Aussprüche und Verordnungen der Concilien und Kirchenväter soll man nie so weit treiben, daß man dadurch eine Wahrheit als göttlich erweisen, und sich bey solchen Aussprüchen beruhigen wolle. Der vernünftige Reformator und Christ, welcher die Wichtigkeit des wahren Weges nach der Seeligkeit erkennt, vereitelt also die Arbeiten vieler andern oft auch treuen Lehrer zwar nicht, aber er gibt ihnen auch kein grösser Gewicht, als er ihnen als menschlichen Schriften geben kann, und verwirft getrost, was er nach der heiligen Schrift nicht als wahr annehmen soll. Und dabey scheut er auch die sonst gewöhnliche Kirchengewalt nicht, nach welcher ein Lehrer oder gemeiner Christ so gleich in den Bann gethan und von der ganzen christlichen Welt ausgeschlossen war, wenn er eine Lehre anders vortrug, welche der bisherigen Reihe der Gedanken vom Christenthume nicht angemessen zu seyn, oder nur die mechanische Ordnung bey dem Gottesdienste zu verändern schien.

Endlich muß sich ein Reformator auch über das jämmerliche Vorurtheil der bisherigen Gewohnheit erheben. Es ist wahr, der öffentliche Gottesdienst erfordert auch bey den Christen bestimmte Zeiten, Orte und andere äussere Umstände; und will man gottesdienstliche Gesellschaften nicht gar zerreißen; so muß
man

man auf dieselben sehen und also hier mit vieler Behutsamkeit reformiren. Man nennet diese Dinge zusammen gemeiniglich die *Praxes ecclesiasticas*. Einige hat die Natur der gottesdienstlichen Gesellschaften, andre das Verhältniß derselben gegen den Staat, andre ihr Wohlstand und andre die bloße Nachahmung berühmter Lehrer erzeugt. Will man sich nun bey ihrer Reformation rechtmäßig bezeigen, so muß man auf der einen Seite keine abergläubische Hochachtung und Einbildung der Verdienstlichkeit und des Gottesdienstes bey solchen Kirchengewohnheiten hegen; man muß aber auch auf der andern Seite die leichtsinnige Verachtung derselben vermeiden. Geht man hierbey so weit, daß man alle dergleichen Gewohnheiten nicht nur wider alle Geschichte aus den ersten Anstalten der Apostel herleiten, und sich deswegen auf die erst spät untergeschobnen *Canones apostolicos* berufen, ja sie wohl gar als göttliche Ordnungen angesehen wissen will: so beschwert man die Gewissen und macht Dinge göttlich, die es nicht sind, oder gibt doch wenigstens Gelegenheit, daß besondre Gemeinen der Christenheit zu beständigen und unveränderlichen Mustern der Nachahmung für alle Zeiten und Orten erhoben werden. Verachtet man hingegen alle gebräuchliche Gewohnheiten und Uebungen bey dem Gottesdienste, macht man alles zu päpstlichen Sauerteige den man wegschaffen müßte, wird alle *Praxis ecclesiastica* als Aberglaube verschrien: so verfällt man nicht nur in Leichtsinn und offenkundige Tadelsucht alles desjenigen, was auch die Natur einer gottesdienstlichen Gesellschaft an sich erfordert; sondern man ärgert auch die schwachen und an solche Dinge gewöhnte Personen muthwillig, und gibt einen eigenfinnigen Separatisten und kühnen Neuling ab.